

# ARNO STROBEL

THRILLER

# ER LEB DIE DIE :O ZUF



**SPIEGEL  
Bestseller-  
Autor**

## DIE SPUR DER MÄDCHEN



| FISCHER

**Arno Strobel**

# **Mörderfinder**

Die Spur der Mädchen

*Thriller*

 | E-BOOKS

## Über dieses Buch

Seine Zeit beim KK 11 in Düsseldorf ist Geschichte. Jetzt fängt Fallanalytiker Max Bischoff neu an.

Gibt sein Wissen an der Polizeihochschule weiter, bildet die aus, die so gut werden wollen wie er. Aber die Fälle finden ihn trotzdem. Und er findet die Mörder. Denn nichts ist ihm näher als die dunkle Täterpsyche ...

Max Bischoff ermittelt im Fall eines vor sechs Jahren verschwundenen Mädchens, von dem es seither kein Lebenszeichen mehr gab. Bis jetzt plötzlich ihre Sachen wieder auftauchen ...

Weitere Informationen finden Sie auf [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)

# Biografie

**Arno Strobel** liebt Grenzerfahrungen und teilt sie gern mit seinen Lesern. Deshalb sind seine Thriller wie spannende Entdeckungsreisen zu den dunklen Winkeln der menschlichen Seele und machen auch vor den größten Urängsten nicht Halt.

Seine Themen spürt er dabei meist im Alltag auf und erst, wenn ihn eine Idee nicht mehr loslässt und er den Hintergründen sofort mit Hilfe seines Netzwerks aus Experten auf den Grund gehen will, weiß er, dass der Grundstein für seinen nächsten Roman gelegt ist. Alle seine bisherigen Thriller waren Bestseller, »Offline« stand wochenlang auf Platz 1 der Bestsellerliste.

Arno Strobel lebt als freier Autor in der Nähe von Trier.

[\*www.arno-strobel.de\*](http://www.arno-strobel.de)

[\*www.facebook.com/arnostrobel.de\*](https://www.facebook.com/arnostrobel.de)

@arno.strobel

# Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

© 2021 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, 60596  
Frankfurt am Main

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur  
Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Redaktion: Ilse Wagner

Covergestaltung und -abbildung: Hauptmann & Kompanie  
Werbeagentur, Zürich

ISBN 978-3-10-491268-4

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining im Sinne  
des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

## Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Um eine optimale Lesbarkeit und technische Kompatibilität – auch auf älteren Lesegeräten – zu gewährleisten, wurden sehr lange Kapitel gegebenenfalls unterteilt. Entsprechende Abschnitte sind im Inhaltsverzeichnis als [Fortsetzung] gekennzeichnet.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

# Inhalt

[Widmung]

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

**12. Kapitel**

**13. Kapitel**

**14. Kapitel**

**15. Kapitel**

**16. Kapitel**

**17. Kapitel**

**18. Kapitel**

**19. Kapitel**

**20. Kapitel**

**21. Kapitel**

**22. Kapitel**

**23. Kapitel**

**24. Kapitel**

**25. Kapitel**

**26. Kapitel**

**27. Kapitel**

**28. Kapitel**

**29. Kapitel**

**30. Kapitel**

**31. Kapitel**

**32. Kapitel**

**33. Kapitel**

**34. Kapitel**

**35. Kapitel**

**36. Kapitel**

**37. Kapitel**

**38. Kapitel**

**39. Kapitel**

**40. Kapitel**

**41. Kapitel**

**42. Kapitel**

**43. Kapitel**

**44. Kapitel**

**45. Kapitel**

**46. Kapitel**

**47. Kapitel**

**48. Kapitel**

**49. Kapitel**

**50. Kapitel**

**51. Kapitel**

**52. Kapitel**

**53. Kapitel**

**54. Kapitel**

**55. Kapitel**

**56. Kapitel**

**57. Kapitel**

**58. Kapitel**

**59. Kapitel**

**60. Kapitel**

**61. Kapitel**

*Für alle, die Max vermisst haben*

# 1

*Er hat die Haustür hinter sich geschlossen und will gerade den Schlüssel in den Schlüsselkasten hängen, als er ihn entdeckt.*

*Der Rucksack steht auf dem Boden vor der Garderobe, als wäre es die selbstverständlichste Sache der Welt. Das war es auch einmal. Vor vielen Jahren. Jetzt aber erstarrt er bei dem Anblick mitten in der Bewegung und hat das Gefühl, sein Herz müsse stehen bleiben.*

*Eine Weile verharrt er so, den Schlüssel noch in der ausgestreckten Hand, den Blick unverwandt auf den bunten Schulrucksack gerichtet, zu keiner Bewegung fähig. Nicht einmal zu einem Gedanken.*

*Irgendwann – er weiß nicht, wie viel Zeit vergangen ist – setzen sein Denken und seine Bewegungsfähigkeit wieder ein. Er öffnet die Hand, und der Schlüssel fällt klirrend zu Boden. Es ist ihm egal. »Leni«, flüstert er.*

*Er macht vorsichtig einen Schritt auf den Rucksack zu, noch einen, als könnte eine zu schnelle Bewegung dazu führen, dass er plötzlich wieder verschwindet.*

*Er braucht sich nicht zu bücken, um ihn sich näher anzusehen. Es ist nicht nötig, ihn hochzuheben, er weiß, wem dieser Schulrucksack gehört. Dennoch streckt er zögernd die Hand aus,*

*um sich davon zu überzeugen, dass es keine Halluzination ist. Diesmal nicht.*

*Es ist schon eine ganze Weile her, seit er zum letzten Mal geglaubt hat, seine Tochter vor sich zu sehen.*

*Und jetzt steht da ihr Rucksack in der Diele, auf demselben Platz, auf dem er immer gestanden hat, wenn sie aus der Schule gekommen ist.*

*Seine Hand berührt das feste Material. Er streicht darüber, spürt die glatte Oberfläche unter seinen Fingerspitzen. Nein, das ist keine Halluzination. Vorsichtig, als könnte er unter seinen Händen zu Staub zerfallen, dreht er den Rucksack ein wenig, so dass er die Rückseite sehen kann, und starrt auf den unregelmäßigen Fleck, der sich fast über die gesamte Fläche des Rückenteils zieht. Der Abdruck eines Autoreifens. Seines Autoreifens. Er hatte nicht gesehen, dass Leni den Rucksack hinter dem Auto abgestellt hatte, und war darübergefahren. Keine Zweifel mehr.*

*Mit einem Ruck richtet er sich auf und wirbelt herum. »Leni!«, ruft er, und noch einmal, lauter: »Leni?«*

*Das ist unmöglich, mahnt eine Stimme in ihm, doch er ignoriert sie.*

*»Leni!« Er stößt die Tür zur Küche auf, sein Blick fällt auf die Eckbank gegenüber, wo sie immer gesessen hat, wenn sie Stephanie beim Kochen zugesehen hat. Er stöhnt auf, muss sich am Türrahmen abstützen.*

*Der Tisch ist gedeckt. Für drei Personen.*

*An Lenis Platz, neben ihrem Teller, liegt die kleine, gehäkelte Puppe, die seine Mutter für ihre Enkeltochter gemacht und sie ihr am Nikolaustag geschenkt hat. Sie hat sie dabeigehabt, als sie vor sechs Jahren ...*

*»O mein Gott«, hört er sich sagen, während ihm die Tränen über die Wangen rinnen. Er wischt sie weg, presst sich die Hand auf den Mund, schüttelt fassungslos den Kopf. Dann reißt er seinen Blick von der Puppe los, wendet sich um und hat mit ein paar schnellen Schritten den Eingang zum Wohnzimmer erreicht. »Leni!« Der große Raum ist leer, und es gibt auch nichts, was auf ihre Anwesenheit hindeuten würde. Er wendet sich ab, durchquert die Diele und starrt den Schulrucksack an, bis er die Holzterappe nach oben erreicht hat. Entweder spielen ihm gerade seine Sinne und sein Verstand einen üblen Streich, oder ... Er wagt es nicht, weiterzudenken.*

*Sein Herz wummert gegen die Rippen, das Blut rauscht durch seinen Körper, während er Stufe um Stufe nimmt. Dann ist er oben, richtet den Blick auf die geschlossene Tür am Ende des kleinen Flurs, auf das Blatt Papier, das in Brusthöhe schief mit Klebestreifen auf das weiße Holzfurnier geklebt ist, während er darauf zugeht.*

### ***Einhornland***

*Er hat alles genauso gelassen, wie es an dem letzten Tag gewesen ist ... Die ersten Wochen danach hat er fast ausschließlich in Lenis Zimmer verbracht, hat auf ihrem Bett gesessen, auf ihrem*

*Schreibtischstuhl, auf dem Boden, und stundenlang auf die Dinge gestarrt, die dort herumlagen, während er darauf wartete, dass ein Wunder geschehen würde und alles wieder wie früher wäre. Immer wieder hatte er die Dinge berührt, die sie in den Händen gehalten, die sie gebastelt oder geschrieben hat ...*

*Er erreicht die Tür und schüttelt diese Gedanken von sich ab, streckt die Hand aus, legt sie auf die Klinke. Vielleicht ...*

*Er öffnet die Tür, macht einen Schritt in Lenis Zimmer und erfasst mit einem Blick, dass sie nicht da ist. Aber er sieht auch die türkisfarbene Strickjacke, die sie so geliebt und an jenem Tag getragen hat. Sie liegt auf dem Bett, hingeworfen, wie zehnjährige Mädchen das so tun.*

*Sie ist nicht mehr zehn, souffliert ihm eine innere Stimme. Das war sie, als du sie zuletzt gesehen hast. Das ist sechs Jahre her. Leni ist jetzt sechzehn.*

*Sechzehn ... Sein Verstand weigert sich, diese Tatsache zu akzeptieren. Ein Kind ist so alt, wie es war, als man es zuletzt gesehen hat. Das ist ein Naturgesetz, denn man sieht seine Kinder – jedenfalls solange sie klein sind – täglich. Oder zumindest so häufig, dass sie nicht von einem zum anderen Mal plötzlich um sechs Jahre älter sind.*

*Er schüttelt den Kopf. Was denkt er in dieser Situation über solch unsinnige Dinge nach? Alles deutet darauf hin, dass Leni wieder da ist, wie auch immer das möglich ist. Er muss sie nur finden. Wahrscheinlich ist sie vollkommen verstört und hat sich irgendwo versteckt. Wer kann schon ahnen, was ihr in den*

*vergangenen sechs Jahren widerfahren ist? Vielleicht hat sie sogar Angst vor ihm, ihrem Vater?*

*»Leni?« Er wendet sich ab, wirft einen Blick in den Raum neben Lenis Zimmer. Es war das Gästezimmer gewesen. Früher, als noch Gäste kamen. Heute ist das kleine Zimmer vollgestellt mit Kisten und Kartons.*

*Er geht weiter, öffnet jede Tür, blickt in jedes Zimmer und ruft immer wieder ihren Namen. Dann läuft er erneut nach unten, danach in den Keller.*

*Der große Raum mit der Tischtennisplatte ... Die Deckenlampe flammt auf, wirft ihr kaltes Licht auf die grüne Platte inmitten des kahlen Raums. Auf einer Seite liegt schräg auf einem kleinen weißen Ball ein Tischtennisschläger, als hätte gerade noch jemand damit gespielt. Ein billiges Teil aus Sperrholz, an dem sich die Gummierung teilweise gelöst hat. Er dürfte nicht da liegen. Er selbst hat ihn damals in die Kiste unter der Platte gesteckt.*

*Es ist ihr Schläger.*

*Er sinkt gegen die kalte Wand, starrt auf den Schläger. Sein Mund öffnet sich, und er flüstert: »Leni.«*

## 2

»In Deutschland gibt es lediglich rund einhundert offizielle Fallanalytikerinnen und -analytiker, die vor allem in den Medien gern als *Profiler* bezeichnet werden. Sie werden aber feststellen, dass der Begriff *Fallanalytiker* zutreffender ist, denn eine Profilerstellung erfolgt immer auf der Grundlage einer Fallanalyse. Ein verschwindend geringer Teil dieser einhundert Spezialisten sind Psychologen, der Rest sind Polizistinnen und Polizisten mit einer entsprechenden Zusatzausbildung.«

Max Bischoff machte eine rhetorische Pause, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, und ließ dabei seinen Blick durch den Hörsaal schweifen, bevor er ihn wieder auf die Polizeischülerin richtete, die die Frage gestellt hatte.

»Wenn Sie Fallanalytikerin werden möchten, sind Sie als Polizistin also schon mal auf dem richtigen Weg, müssen sich aber klarmachen, dass es sehr lange dauert und schwierig werden wird, an eine offizielle Planstelle zu kommen.«

Erneut ließ er einige Sekunden verstreichen, bevor er grinsend hinzufügte: »Aber wer sagt, dass Sie sich nicht auch als *normale* Ermittlerin mit der Fallanalyse beschäftigen können?

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Nachmittag und hoffe, wir sehen uns am kommenden Montag wieder.«

Sofort brandete Gemurmel auf, und die meisten der rund vierzig angehenden Polizistinnen und Polizisten erhoben sich und verließen den Hörsaal.

Max war damit beschäftigt, seine Unterlagen in der Ledertasche zu verstauen, als die junge Frau, deren Frage er gerade beantwortet hatte, vor ihm stehen blieb und ihn anlächelte, während sie sich eine Strähne ihrer schulterlangen blonden Haare zurückstrich. Max schätzte sie auf Anfang zwanzig. »Sie haben das selbst genau so gemacht, wie Sie es gerade gesagt haben, nicht wahr? Sie waren als Ermittler bei der Kripo Düsseldorf und haben mit den Techniken der Fallanalyse gearbeitet.«

Ein roter Schimmer überzog ihre Wangen, als sie hinzufügte: »Sie wundern sich vielleicht, dass ich das weiß ... Ich bin ein großer Fan von Ihnen. Ich habe alles über Sie gelesen, Herr Bischoff.«

Max erwiderte ihr Lächeln, während er seine Tasche zuklappte. »Na ja, viel wurde ja Gott sei Dank bisher nicht über mich geschrieben, aber trotzdem – danke schön. Wie ich eben schon sagte, spricht nichts dagegen, wenn Sie das genauso angehen, Frau ... Entschuldigen Sie bitte, ich brauche immer zwei, drei Vorlesungen, bis ich mir die Namen meiner Studentinnen und Studenten gemerkt habe.«

»Brosius. Jana Brosius.«

Max legte sich den Trageriemen der Tasche über die Schulter. »Der Besuch meiner Vorlesungen ist freiwillig, Jana, und die Tatsache, dass Sie hier sind, ist doch schon mal ein guter Anfang.«

»Ja, das finde ich auch.« Sie streckte Max die Hand entgegen und strahlte ihn dabei an. »Danke.«

Er ergriff die Hand. »Danke wofür?«

»Dass wir von Ihrer Erfahrung lernen dürfen.« Damit wandte sie sich ab und verließ den Raum.

Max blickte noch eine Weile auf die geöffnete Tür und wünschte Jana Brosius, nicht alle Erfahrungen machen zu müssen, die er hinter sich hatte.

Als er kurz darauf ebenfalls den Hörsaal verlassen wollte, stieß er an der Tür fast mit einem Mann zusammen, der gerade im Begriff war, den Raum zu betreten.

Er mochte Mitte vierzig sein, war schlank und hatte kurze rotblonde Haare. Unter seinen Augen zeichneten sich dunkle Schatten ab, als hätte er längere Zeit nicht geschlafen.

»Tut mir leid«, stieß der Mann aus und hob entschuldigend eine Hand. »Ich habe nicht gesehen, dass Sie ... Ich wollte ...« Er atmete tief durch und schloss dabei für einen Moment die Augen. »Sind Sie Max Bischoff?«

»Ja, der bin ich. Und wer sind Sie?«

»Mein Name ist Benz. Robert Benz.« Er reichte Max eine Visitenkarte, die er schon in der Hand gehalten haben musste.

Max nahm sie und steckte sie nach einem kurzen Blick darauf in die Gesäßtasche seiner Jeans. »Und wo wollten Sie

hin, Herr Benz?»

»Zu Ihnen.« Robert Benz blickte sich um, und es war ihm deutlich anzusehen, dass er sich unwohl fühlte. »Ich habe hier vor der Tür gewartet, bis Ihre Vorlesung vorbei war und die Studenten den Raum verlassen haben, damit ich mit Ihnen reden kann.«

Max zuckte mit den Schultern. »Hier bin ich. Was kann ich für Sie tun?«

»Ich ... ich brauche Ihre Hilfe.«

»Wobei?«

Erneut blickte Robert Benz sich um, bevor er antwortete. Mittlerweile war der Flur fast menschenleer. Nur noch einige wenige Studierende verließen ihre Hörsäle und machten sich auf den Weg nach draußen. »Sie waren doch Polizist, und wenn es stimmt, was ich gehört habe, waren Sie ein sehr guter Ermittler. So was wie ein Profiler, der die Fälle ...«

»Ich war Kriminalbeamter, ja, aber das ist vorbei, jetzt bin ich Privatdozent hier an der Uni«, fiel Max dem Mann ins Wort. Das Gespräch entwickelte sich in eine Richtung, die ihm nicht gefiel.

»Ja, das weiß ich. Und Sie wissen sicher, dass im Raum Köln in den letzten zwei Wochen zwei Mädchen verschwunden sind.«

»Ich habe davon gehört. Aber noch einmal, ich ...«

»Genauso wie vor sechs Jahren. Damals waren es drei Kinder, die nie wieder aufgetaucht sind. Der Täter ist nicht gefasst worden.« Benz sprach nun sehr schnell, als befürchtete

er, Max würde das Gespräch beenden, bevor er alles gehört hatte, was er ihm sagen wollte.

»Ich erinnere mich«, sagte Max und dachte tatsächlich daran, das Gespräch zu beenden. »Und ich bin ganz sicher, die Polizei wird alles tun, um den Täter zu fassen. Allerdings verstehe ich nicht, was Sie von mir wollen.«

»Ich ... würde Sie gern engagieren.«

»Mich engagieren?« Max schüttelte humorlos lächelnd den Kopf. »Wozu? Und wie kommen Sie überhaupt auf diese Idee? Ich bin doch kein Privatdetektiv.«

Benz ließ den Kopf sinken, seine Augen füllten sich mit Tränen. »Es ... geht um meine Tochter. Leni. Sie gehörte zu den drei Mädchen, die damals verschwunden sind. Da war sie zehn Jahre alt.«

Max hatte das Gefühl, sein Magen würde von zwei Fäusten zusammengequetscht, so wie er es in den letzten neun Monaten, seit er den Polizeidienst quittierte hatte, immer wieder spürte, wenn er irgendwo über die Schicksale von Verbrechensopfern und ihren Angehörigen las. Oder wenn er daran dachte, wie er alles darangesetzt hatte, Ermittler zu werden und diejenigen dingfest zu machen, die anderen grausame Dinge antaten, aus Profitgier oder um ihre niedersten Instinkte zu befriedigen. Und er dachte auch daran, was dieser Beruf mit ihm gemacht hatte. All die Schmerzen. Die Albträume. Der Verlust ...

»Das tut mir sehr leid, Herr Benz. Aber noch einmal: Die Polizei wird mit Sicherheit alles in ihrer Macht Stehende tun,

um diese Taten aufzuklären.«

»Aber das ist zu wenig. Meine Tochter ist vor sechs Jahren verschwunden, und die Polizei hat bis heute noch keine Spur von ihr gefunden. Können Sie nicht verstehen, dass ich verzweifelt bin?«

»Doch, das kann ich, sehr gut sogar, aber ich bin trotzdem der falsche Ansprechpartner.«

»Wovor haben Sie nur solche Angst?«

»Was soll das?«, entgegnete Max gereizt. »Wie kommen Sie auf die Idee, ich hätte Angst?«

»Warum sonst quittiert ein überaus erfolgreicher und scharfsinniger Ermittler den Dienst, bevor seine Karriere richtig begonnen hat?«

»Das ...« *Das geht Sie nichts an*, wollte er dem Mann entgeschleudern, verkniff es sich aber angesichts des furchtbaren Verlustes, den dieser erlitten hatte.

»Ich kann Ihnen nicht helfen, tut mir leid.«

Max wandte sich ab und wollte gerade an Robert Benz vorbeigehen, als der sagte: »Es sieht so aus, als wäre sie wieder da.«

Max blieb stehen und wandte sich Benz erneut zu. »Was? Wie soll ich das verstehen?«

Benz wartete, bis eine Studentin an ihnen vorbeigegangen und außer Hörweite war. »Als ich vor vier Tagen nach Hause kam, stand ihr Schulrucksack im Flur. Genau an der Stelle, an der sie ihn immer abgestellt hatte, wenn sie von der Schule nach Hause kam. In der Küche war der Tisch für drei Personen

gedeckt, auf ihrem Platz lag eine Puppe, die meine Mutter für sie gehäkelt hat. Im Keller lag ihr Schläger auf der Tischtennisplatte, als hätte sie gerade gespielt. Alles war so wie zu der Zeit, bevor sie verschwunden ist. Nur Leni selbst konnte ich nicht finden.«

»Das ist ja wirklich seltsam«, murmelte Max nachdenklich.  
»Das dritte Gedeck war für Ihre Frau?«

»Ja, allerdings sind wir mittlerweile geschieden. Unsere Ehe hat den Verlust unseres Kindes nicht verkraftet. Ich lebe allein. Aber das kann Leni ja nicht wissen.«

Max nickte. »Verstehe. Und Sie sind sicher, dass es der Rucksack und die Puppe Ihrer Tochter waren, die da lagen? Könnte es nicht sein, dass jemand ...«

Benz schüttelte energisch den Kopf. »Nein, das kann nicht sein. Ich bin damals aus Versehen mit dem Auto über den Rucksack gefahren. Die Spuren davon sind immer noch sichtbar. Und die Puppe hat meine Mutter gehäkelt. Ich habe sie sofort wiedererkannt, sie ist ein Unikat.«

»Haben Sie der Polizei davon erzählt? Und Ihrer Frau?«

»Nein.«

»Nein? Aber warum nicht?«

Die Mundwinkel des Mannes zuckten, und Max sah ihm an, dass er um Beherrschung rang.

»Was meine Frau betrifft – davon abgesehen, dass die Trennung unschön war und wir beide nicht den Wunsch haben, jemals wieder voneinander zu hören, wüsste ich nicht einmal, wo ich sie erreichen könnte. Sie ist irgendwann mit

ihrem neuen Freund nach Andalusien gezogen. Um Abstand zu all dem zu bekommen, wie sie in unserem letzten Telefonat sagte.

Und die Polizei ... Es gibt aus meiner Sicht nur zwei Erklärungen für das alles: Entweder ist Leni wirklich zurück – was ich mir mehr wünsche als alles andere –, oder der Täter spielt ein abartiges Spiel mit mir, das an Grausamkeit kaum noch zu überbieten ist. So oder so *muss* ich wissen, was dahintersteckt, glaube aber nicht, dass die Polizei, die in sechs Jahren nicht die kleinste Spur gefunden hat, mir jetzt weiterhelfen wird. Aber Sie können das.« Robert Benz atmete tief durch. »Bitte helfen Sie mir herauszufinden, was mit meinem Kind passiert ist. Und ob es noch lebt. Ich habe etwas Geld gespart und bin bereit, Sie gut dafür zu bezahlen.«

Max richtete den Blick an Benz vorbei, während Bilder aus der Vergangenheit in seinem Kopf aufblitzten und Wunden, die gerade erst mit dem zarten Schorf der Zeit zu verheilen begonnen hatten, erneut aufbrachen. Alles in ihm bäumte sich auf und stemmte sich gegen dieses Gefühl, das er seit einem Dreivierteljahr erfolgreich unterdrückt hatte und das sich plötzlich wieder in ihm regte.

Dieser Wunsch ... dieser *Drang*, die Mistkerle aus dem Verkehr zu ziehen, die solche Dinge taten.

Nach einer Weile, in der sich Gedanken und Erinnerungen in Max' Kopf überschlugen, machte Benz einen kleinen Schritt auf ihn zu, so dass nun nur noch wenige Zentimeter zwischen ihnen lagen. Max sah überdeutlich die Träne, die sich aus

»Die Einzige, die glimpflich davonkam, war Alina. Sie hat damals erste Annäherungsversuche von Benz erlebt und sich daraufhin vollkommen von der Familie zurückgezogen. Sonst wäre es ihr wohl so ergangen wie den anderen Mädchen.«

»Aber ist sie jetzt nicht auch verschwunden? Mit irgendeinem Kerl, der ebenfalls auf junge Mädchen steht?«

»Ja, Olschewski. Er ist aber verhältnismäßig harmlos und steht einfach nur darauf, für Mädchen, die Zoff mit ihren Eltern haben, den Seelentröster zu spielen. Hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass er nie eine Frau oder Freundin hatte und irgendwann bemerkt hat, dass er bei jungen Frauen der tolle Typ sein kann. Wie es aussieht, reicht ihm das. Er hat nie versucht, eines der Mädchen unangemessen zu berühren oder es zu fotografieren oder zu filmen. Er hat Alina auch brav wieder nach Hause gebracht. Trotzdem bekommt er ein allgemeines Kontaktverbot zu Minderjährigen aufgebremmt und wird wohl eine Therapie machen müssen.«

»Kommen wir zu der Frage, die mich die ganze Zeit über beschäftigt: Warum hat Benz dich engagiert, obwohl er damit rechnen musste, dass du ihm auf die Schliche kommst?«

»Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Ich kann es mir nur so erklären, dass Benz nicht mehr klar denken konnte, als er plötzlich Lenis Sachen im Haus fand. Vielleicht wollte er unbewusst auch, dass alles rauskommt, konnte mit seiner Schuld nicht mehr leben.« Max hielt einen Moment inne, bevor er fortfuhr: »Die Täterpsyche kann manchmal genauso unergründlich sein wie die der Opfer.«

Böhmer nickte.

»Da hast du wohl recht. Aber weiß man denn, warum Benz nur eines der Mädchen in seinem Garten vergraben hat und die anderen unter der Hütte im Wald liegen?«

»Nein, auch da können wir nur spekulieren. Was wir von Hannah wissen, ist, dass er, als er Lenis Hund umbrachte, dafür gesorgt hat, dass sie es mitbekam, um sie weiterhin gefügig zu machen. Deshalb hat Hannah den Hund in ihrer Rolle als Leni auch ausgegraben und die Knochen in seinem Wohnzimmer ausgelegt.«

»Unfassbar.« Böhmer rieb mit der Hand über die Stoppeln seines Dreitagebartes. »Und wie geht es jetzt mit Hannah weiter?«

»Sie hat eine ganze Menge Narben und frische Verletzungen, sowohl psychischer als auch physischer Art.

Die Ärztin, die sie untersucht hat, sagt, sie hat sich über Jahre selbst schlimme Verletzungen zugefügt. Ihre Oberschenkel sind so vernarbt, dass es bis zu ihrem Lebensende zu sehen sein wird. Auch ihr Rücken muss recht schlimm zugerichtet sein.«

Böhmer machte eine wegwerfende Handbewegung. »Das ist doch zum Kotzen. Ich verstehe einfach nicht, dass das niemandem aufgefallen ist.«

Max nickte. »Da gebe ich dir recht. Und was ihre Psyche angeht ... Man kann ihr nur wünschen, dass sie eines Tages so weit ist, ein wenigstens halbwegs normales Leben zu führen. Aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg.«

Böhmer betrachtete Max mit einem schwer zu deutenden Blick.

»Und was ist mit deinem Weg? Machst du weiter und übernimmst privat Fälle?«

Max ließ sich mit der Antwort Zeit.

Schließlich zuckte er mit den Schultern. »Was will ich machen, ich habe es dem Ersten Kriminalhauptkommissar schließlich versprochen.«

# S. Fischer Verlage

**Freuen Sie sich auf die neuesten Informationen zu unseren Büchern und Autorinnen und Autoren.**

Sie möchten regelmäßig über unser Programm informiert werden, Informationen und Leseempfehlungen zu Ihrer Lieblingsautorin oder Ihrem Lieblingsautor und Neuerscheinungen der S. Fischer Verlage erhalten?

Melden Sie sich jetzt für den Newsletter an!

*[www.fischerverlage.de/newsletter-abonnieren](http://www.fischerverlage.de/newsletter-abonnieren)*



S. FISCHER VERLAGE